"Me macht halt Haarus, solang me cha!"

Autor(en): **Ess, H.**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **67 (1941)**

Heft 14

PDF erstellt am: **05.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die verbotene „Nationale Front" ist unter dem Namen „Eidgenössische Sammlung" wieder auferstanden.

„Me macht halt Haarus, solang me cha!"

Kleine Ueberraschung

Neulich wartete ich am Löwenplatz in Zürich wie gewohnt auf das Tram. Neben mir auf der Traminsel stand eine schlanke Blondine. Wenigstens waren die Locken, die sich um ihren Nacken ringelten, ährengelb. Sie war schmuck und adrett gekleidet. Das ganze Persönchen wirkte wie eine Schaufensterpuppe. Den hohen Absätzen nach zu schließen, war die holde Schöne von Beruf wahrscheinlich Spitzentänzerin. Solch hohe «Stögeli» sind bei der heutigen Kolzknappheit ein Luxus; für die Tramschienen allerdings das tägliche Brot. Die durch hauchdünne Strümpfe gegen Wind und Wetter geschützten Beine wuchsen mutig vor den Augen des Beschauers in überraschende Höhe. Sie verloren sich über den Knien in einen eng an die zierliche Gestalt angegossenen Pelzmantel. Auf dem linken Ohr saß keck eine Art Turban à la Greta Garbo. Unvermutet kehrte mir die holde Maid ihr Filmgesichtchen zu. Ein Stupsnäschen guckte verlegen über einem glutroten Mündchen nach dem Himmel. Die waagrecht stehenden Wimpern beschatteten zwei rätselhaft glänzende Nixenaugen.

Während ich mich bemühte, die Heimat der fremdartigen Schönen zu erraten, erschien das Tram. Da half die fremde Unbekannte einem Knaben mit einer Hutschachtel auf die Plattform hinauf. Sie selbst stieg nicht ein. Wie nett, dachte ich. Diese Hilfsbereitschaft hätte ich ihr nie zugetraut. Ja, man kann sich eben täuschen. Während ich mir im Einsteigen noch überlegte, wo das blonde Geschöpf her sein möchte, verriet sie es ahnungslos. Als der Knabe nämlich in den Wagen hineingehen wollte, stolperte er und ließ die Schachtel fallen. Da gab die exotisch wirkende Blondine ihrem kirschroten Mündchen einen gewaltigen Schupf; und ich merkte, daß sie den Kleinen kennen mußte, gut kennen sogar, denn in angeborener Prägung rief sie ihm in das abfahrende Tram nach: «Chasch nöd ufpasse, min neue Huet isch doch i de Schachtle inne. Du bisch doch immer de glych chaibe Löli; me sött der eis an Grind ane haue!»

Damit war für mich das Problem der Herkunft der fremdartigen Schönen überraschend gelöst. Aber auch für den Trämler, der bemerkte: «Moll, die chas, das isch meini au e k e i Hiesigi!»

Raxo

I sägs em Nebi

Eine Dame von zirka zwei Metern Körpergröße wollte kürzlich in ein Theater gehen und kaufte sich einen Sitzplatz im Parkett. Als der Vorhang hochging, riefen die Leute, die hinter ihr saßen: «Absitze! Absitze!» Denn sie ragte mit ihrem Oberkörper über die anderen Zuschauer hinaus. Schließlich wußte sie keinen anderen Rat, als aufzustehen und wieder wegzugehen. Da schrie ein Zuschauer von hinten empört: «Jetzt chlätteret das Frouezimmer ou no uf d'Bänk ufe . . . !»

Frie Bie

+

Ein Herr überließ kürzlich im Tram nach dem Bärengraben einer Dame seinen Sitzplatz.

«Ich danke Ihne!» sagte die Dame.

«Das isch gar nit nötig!» meinte der Herr, «mänge tuet's auerdings nume gägeüber vo junge u hübsche Dame, aber i mache da haut kei so en Ungerschied!»

FrieBie

923 Meter unter dem Meeresspiegel.

Was sind doch 923 Meter im Vergleich zu den astronomischen Entfernungen, die nur mit der Lichtsekunde (300 000 km) gemessen werden können und sofort Lichtjahre, Lichtjahrzehnte, ja noch mehr als Maßstab in Anspruch nehmen. Wer William Beebe's Buch liest, bekommt ein anschauliches Bild von den Schwierigkeiten, die sich der Ueberwindung der paar Meter entgegen stellen. Eine erstaunliche Welt enthüllte sich im Scheinwerferlicht dem Forscher. Gleicht schon eine Korallenrifflandschaft mit dem phantastisch-bunten Farbengemisch einem der prächtigsten orientalischen Teppiche (Orient-Teppiche liefert Vidal an der Bahnhofstraße in Zürich), so entzückt der fünfstreifige Sternbildfisch, den Beebe in 580 m erblickte, als der schönste Fisch der Tiefsee.

APERO!
Weshalb denn Aperos aus fremden Weinen?
Trink **Walliser,** den **Wein,** den reinen.
Er regt den **Appetit** mehr an,
Als je ein Apero es kann
Deziliter-Apero-Ausschank von 9—12 Uhr
WALLISER KANNE Zürich 1
gegenüber Hpt.-Bhf. Ecke Schützen- und Linteschergasse
WALLISER KANNE

Öpfelchammer
Zürich Rindermarkt 12
Alt Zürcher Weinlokal
mit Gottfr. Keller-Stübli
Ein gutes Essen,
Ein mundiger Wein
Und Fröhlichkeit!
Es kocht für Gaumen und Magen: Büchi